

Die Akademie gemeinnütziger Wissenschaften zu Erfurt Eine alte, junge Akademie

Köhler, Werner

Veröffentlicht in:
Jahrbuch 2002 der Braunschweigischen
Wissenschaftlichen Gesellschaft, S.23-28



J. Cramer Verlag, Braunschweig

WERNER KÖHLER, Erfurt

Die Akademie gemeinnütziger Wissenschaften zu Erfurt Eine alte, junge Akademie

Braunschweig, 10.01.2002*

Sehr geehrter Herr Präsident,
sehr geehrter Herr Generalsekretär,
meine sehr verehrten Damen und Herren,

es sind nur knapp 30 Autokilometer, die Erfurt zugunsten Göttingens von Braunschweig trennen. Daß es in Göttingen eine alte Akademie gibt, ist weitgehend bekannt, aber daß auch Erfurt eine fast ebenso alte Akademie beherbergt, entzieht sich der Kenntnis Vieler. Bei der Fülle von Akademien, die es seit einigen Jahren gibt, kann das nicht wunder nehmen. Betriebsakademien, Seniorenakademien, katholische und evangelische Akademien und kürzlich sah ich am Münchener Hauptbahnhof eine Friseurakademie, die nichts anderes als ein Haarschneidesalon war. Das alles ist natürlich weit entfernt von dem Heros Akademos geweihten Garten, in dem Platon seine Vorträge zu halten pflegte und der später unter dem Namen Akademie die Schule Platons bezeichnete. Ich bin deshalb Herrn Präsidenten Klein dankbar, daß er mich aufgefordert hat, einige Worte zur Akademie gemeinnütziger Wissenschaften zu Erfurt zu sagen: eine alte Akademie, die 1754 gegründet wurde, und eine junge Akademie, da sie 1990 ihre aktive Arbeit wieder aufnahm, weil sie während der Jahre 1945 bis 1989 nicht arbeiten durfte.

In Deutschland war 1700 unter dem Einfluß von Leibniz die Brandenburgische Societät gegründet worden, in Göttingen 1751 eine wissenschaftliche Gesellschaft als Vorläufer der heutigen Akademie. In Erfurt suchte der Statthalter des Kurfürsten von Mainz und gleichzeitig Rektor der Universität, Reichsgraf Philip Wilhelm von Boineburg, unter dem Einfluß seines Mentors Leibniz, eine Wissenschaftssocietät zu gründen. Sein frühzeitiger Tod hat dies verhindert. – Erfurt war für 10 Jahre Sitz einer Akademie, der Leopoldina, die damals als Wanderakademie ihre Sitzungen in dieser Stadt abhielt, da der Medizinprofessor Andreas Elias von Büchner zu ihrem 6. Präsidenten gewählt wurde, dann aber 1745 einem Ruf nach Halle folgte.

Die Gründung der Erfurter Akademie ist ein Verdienst des Arztes Johann Wilhelm Baumer, in Halle der Schüler Büchners und des um die Hallesche Aufklärung verdienten Philosophen Christian Wolf. Er versuchte, eine Gelehrten-gesellschaft zu schaffen, in der und mit der eine Wissenschaft in neuem Geiste betrieben werden konnte, außerhalb der Universität, der er als Professor angehörte und die noch in der Scholastik verkrustet war. Der Gönner und Freund Baumers, der kurmainzische Kammerdirektor und Geheimrat

* Vortrag gehalten anlässlich der Neujahrssitzung der Braunschweigischen Wissenschaftlichen Gesellschaft.

Johann Daniel Freiherr von Lincker und Lützenwick richtete an den mit ihm verwandten Landesherrn, den Kurfürsten und Mainzer Erzbischof Friedrich Graf von Ostein die Bitte um Betätigung des Planes zur Gründung einer Sozietät.

Der Kurfürst genehmigte mit dem Stiftungsbrief vom 17. Juli 1754 die Errichtung einer „Churfürstlich-Mayntzischen Gesellschaft oder Academie nützlicher Wissenschaften“. Der Mainzer Erzbischof übernahm das Protektorat, er bestimmte Lincker zum Präsidenten, den Rektor Schorch zum Direktor und Baumer zum Sekretär.

Der umtriebige Baumer wußte der neuen Akademie schon bald ein aktives Leben zu verleihen, ganz im Sinne des Wahlspruchs der Akademie „Propter fructus gratior – Möge die Palme der Wissenschaft auch Früchte tragen“. Das Siegel der Akademie zeigt neben dem Wahlspruch auch einen fruchtetragenden Baum. – In dem der Gründung folgenden Jahr wurde der Akademie der botanische Garten zugeordnet, später ein chemisches Laboratorium, eine Sternwarte und ein anatomisches Theater. Der Wissenschaft wurden damit experimentelle Grundlagen geschaffen, die es an der Universität mit ihren *Vorlesungen* nicht gab. Es erschien der 1. Band der „Acta Academiae Electorales Moguntiae Scientiarum utilium quae Erfordia est“, die als „Acta Academiae Scientiarum“ noch heute publiziert wird. Unter den Mitgliedern fanden sich die Träger berühmter Namen: der Literaturkritiker Gottschedt, der Pflanzenchemiker Cartheuser und der Botaniker Gleditsch.

Nach kurzer Zeit des Gedeihens kam ein Niedergang. Der große Gönner und Protektor, Kurfürst von Ostein starb, der Akademiepräsident Lincker verließ Erfurt, ebenso der Sekretarius Baumer. Die monatlichen Sitzungen kamen völlig zum Erliegen, die Akademie schien tot zu sein.

Mit dem neuen Statthalter in Erfurt, Carl Theodor Reichsfreiherr von Dalberg, den der neue Kurfürst 1774 zum Spezialprotektor ernannt hatte, kam ein Mann, der die Erfurter Akademie zu ihrer höchsten Blüte führte. Er setzte sich mit einem solchen Nachdruck für die Akademie ein, daß der Erfurter Chronist Oergel von ihm sagte: „Man wird unter den Hochgestellten dieser Erde kaum einen zweiten finden, der so die Zwecke und Ziele einer gelehrten Gesellschaft zu den eigenen gemacht hat und sich so mit derselben identifiziert hat, wie er“. Er erarbeitete neue Statuten, forderte eine regelmäßige Vortragstätigkeit und das Ausschreiben von Preisfragen, er beseitigte den Dualismus von Akademie und Universität und finanzierte aus eigener Tasche den botanischen Garten, das chemische Laboratorium und die anderen Einrichtungen der Akademie.

Das Ansehen einer Akademie oder einer Wissenschaftlichen Gesellschaft wird von ihren Mitgliedern und deren Aktivität getragen. Dalberg verstand es, solche Männer um sich zu sammeln. Mit dem einstigen preußischen Kammerpräsidenten von Dacheröden und dessen Tochter Caroline, die Wilhelm von Humboldt heiratete, wurde der gesamte Humboldtsche Kreis herangezogen: Schiller und Wieland wurden Mitglieder, Goethe erst 1811, die Mediziner Johann Peter Frank und Hufeland, der Chemiker Trommsdorff und der Physiker Chladni. Im Dalbergschen Haus führt die Akademie heute ihre wissenschaftlichen Sitzungen durch, in der Statthalterei Dalbergs, dem jetzigen Sitz des Ministerpräsidenten, ihre Jahresversammlungen.

Dalberg und sein Kreis suchten, an der Lösung vieler Probleme des ausgehenden 18. Jahrhunderts teilzunehmen, wissenschaftliche und technische Fragen zu beantworten,

die alle dem strengen Prinzip der Nützlichkeit standhalten mußten, denn die Nützlichkeit war im Namen der Akademie verankert. Entsprechend waren die Preisaufgaben, die sich vor allem merkantilen Fragen widmeten: dem Hopfenanbau, dem Waidanbau zur Indigogewinnung, den Waldanpflanzungen, der Gewinnung von Steinkohle, Edelsteinen und Salz im Thüringer Raum usw. usw.

In diese Blüte brachte das Jahr 1802 eine Zäsur. Der Mainzer Erzbischof starb und Dalberg wurde sein Nachfolger. In einem geheimen Staatsvertrag mit Frankreich wurde Erfurt an Preußen übergeben. Der Präsident der Akademie, Carl Friedrich von Dacheröden, bat den preußischen König um dessen Protektion sowie um die Führung des Titels „Königlich preußische Akademie nützlicher Wissenschaften“. Der preußische Staat nahm die Erfurter Akademie äußerst reserviert zur Kenntnis und ordnete eine umfassende Prüfung der gesamten wissenschaftlichen Situation in seiner neu gewonnenen Stadt an. Die Evaluierung ist also nichts neues. Als Ergebnis war, neben der Schließung der Universität, auch die Auflösung der Akademie vorgesehen. Diese drohende Entwicklung wurde durch den Einmarsch napoleonischer Truppen 1806 gestoppt, es wurde sogar von der französischen Regierung die kleine, bis dahin von Preußen der Akademie noch gewährte finanzielle Unterstützung fortgesetzt. Die Akademie suchte das Wohlwollen der neuen Herren zu erlangen und wählte einige französische Regierungsmitglieder, Beamte und Wissenschaftler zu Mitgliedern. Das gleiche geschah, als Erfurt 1814 wieder preußisch wurde. Jetzt ehrte man im Hochgefühl der Stunde die Helden der Befreiungskriege und der Staatsreformen durch die Mitgliedschaft. Fürst Barclay de Tolly, Blücher, Gneisenau, Fürst von Hardenberg, Freiherr vom Stein, den Herzog von Wellington. Und alle nahmen die Wahl an.

Schon bei seinem ersten Besuch in Erfurt, am 1. August 1814, verhiess der preußische König Wilhelm III der Akademie seine Förderung und verlieh ihr das Recht, sich Königliche Akademie der Wissenschaften zu Erfurt zu nennen. Mit der Bestätigung der Statuten 1819 wurde die Bezeichnung Akademie nützlicher Wissenschaften durch die vom Legationsrath Bertuch eingeführte Benennung Akademie gemeinnütziger Wissenschaften zu Erfurt gültig. Die Universität aber ereilte ihr Schicksal, sie wurde 1816 geschlossen und mit ihr verlor die Akademie ein wichtiges wissenschaftliches Hinterland. Die nach dem Erfurter Vorbild 1759 gegründete Bayerische Akademie der Wissenschaften blühte auf. Sie konnte auf das Potential ihrer Universitätsinstitute zurückgreifen, Erfurt entwickelte sich sehr frühzeitig im 19. Jahrhundert zur reinen Gelehrten-gesellschaft ohne aber ihre europäische Bedeutung zu verlieren wie die Mitgliederwahlen beweisen: darunter der schwedische Chemiker Berzelius, der englische Botaniker Banks, der Chemiker Döbereiner, der Historiker Luden, der spätere Leopoldina-Präsident Nees von Esenbeck und viele andere.

Die naturwissenschaftliche Arbeit der Erfurter Akademie begann mit dem Verlust der Universität an Bedeutung zu verlieren, die geisteswissenschaftliche Forschung war der nunmehrigen Gelehrten-gesellschaft mehr angemessen. In der Geschichte der Akademien weist die Erfurter wohl eine Besonderheit auf; als eine „Tochter der Akademie“ wurde 1828 der „Gewerbeverein“ gegründet, die praktische Wirksamkeit fand damit eine weitere Bestätigung.

Als Präsidenten der Akademie wirkten von 1880 - 1925 Prinzen aus dem Hause Hohenzollern in einem reinem Repräsentationsamte, die Leitung der Akademie lag in den Händen

des Vizepräsidenten. Als der Gymnasialprofessor Heinzelmann 1891 die Vizepräsidentschaft übernahm, da wurde nicht nur die Akademie wieder zu neuer Aktivität geweckt, es wurden jetzt auch erziehungswissenschaftliche Probleme in zunehmendem Maße berücksichtigt. Der Reformpädagoge Christian Gotthilf Salzmann war schon 100 Jahre zuvor Mitglied der Akademie gewesen. Nun wurden die anerkannten Erziehungswissenschaftler Georg Kerschensteiner und Wilhelm Rein von dem Philosophen und späteren Nobelpreisträger Rudolf Eucken, der der Akademie viel Zeit opferte, zur Aufnahme in die Akademie vorgeschlagen.

Im Jahr 1908 übernahm der Gymnasialprofessor und spätere Geheimrath Biereye das Amt des Vizepräsidenten, der, 1930 zum Präsidenten der Akademie gewählt, ihre Geschicke über 37 Jahre, bis 1945 leitete und der nominell bis zu seinem Tode 1949 dieses Amt innehatte. Unter ihm wurde von der Akademie und der Lehrerschaft Erfurts 1919 eine „Erfurter Volkshochschule“ gegründet, an deren Lehrtätigkeit sich die Akademie bis 1933 beteiligte; es kam zur Gründung einer „Abteilung für Erziehungswissenschaft und Jugendkunde“, die eine gewisse Selbständigkeit gegenüber der Gesamtakademie hatte, sowie eine „Abteilung zur wissenschaftlichen Erforschung der Erfurter Heimat“. Damit setzte man einen schon in der 2. Hälfte des 19. Jhds. beschrittenen Weg fort, die Kulturgeschichte der Stadt und ihrer Umgebung zu verfolgen, wobei auch Geographie, Flora und Fauna ihren angemessenen Platz fanden. Ein erfolgreiche publizistische Arbeit dieser Kommission fand auch in der Bevölkerung seinen Nachhall.

Das Jahr 1933 mit dem Beginn der nationalsozialistischen Ära brachte auch der Erfurter Akademie zunehmende Schwierigkeiten. Die Akademie suchte einen Kompromiß, indem sie das seit 1888 verwaiste Amt des Protektors dem Prinzen August Wilhelm von Preußen antrug, der sich im Nationalsozialismus engagiert hatte und indem man zwei relativ bedeutungslose braune Ortsgewaltige zu Mitgliedern wählte. Mehr läßt sich nicht nachweisen. Es wurden aber weiterhin wissenschaftlich ausgewiesene Forscher aufgenommen. Die Erfurter Akademie hat sicher keine offene, klare politische Position gegenüber den neuen Machthabern eingenommen. Der Senat versuchte, sich nur der Wissenschaft verpflichtet fühlend, die Akademie durch diese Zeit zu steuern. Es kamen in dieser Zeit auch Mitglieder der Akademie in Bedrängnis. Man forderte z.B. von der Akademie, gegen den Päpstlichen Geheimen Kämmerer und Rektor des Pädagogischen Seminars am Erfurter Ursulinenkloster, Joseph Adrian und gegen den Pädagogen Theodor Neubauer, unverzüglich „Schritte einzuleiten, um das Ansehen ihres“ [also der Akademie] „Namens zu wahren“. Der Sekretar Steudel gewann durch eine angebliche Prüfung der Angelegenheit Zeit. Außerdem legte er entgegen der Aufforderung in Berlin keine Mitgliederlisten mehr vor, man meldete nur die Neuaufnahmen. So konnten auch Mitglieder beibehalten werden und in der Akademie wirksam sein, die Publikationsverbot hatten.

Die letzte Sitzung des Senats, der gleichzeitig Auditorium für einen Vortrag war, fand am 22. Februar 1945 statt. Einen Monat später besetzten amerikanische Truppen Erfurt. – Dem nach den Kriegswirren territorial verstreuten und auch stark dezimierten Senat gelang es nicht, die Akademie unter der sowjetischen Besatzungsmacht zu neuem Leben zu erwecken, einige Restaurationsversuche in Erfurt und in den alten Bundesländern, in dem Mitglieder lebten, führten zu keinem Erfolg. Der real existierende Sozialismus in Ost-

deutschland hatte kein Interesse, sondern eher Besorgnisse gegenüber einer länderübergreifenden Gelehrten-gesellschaft, für die eine freie Forschung und die Zusammenarbeit von Wissenschaftlern aller Disziplinen ohne jegliche ideologische Gebundenheit ein Hauptanliegen sein sollte. Die Arbeit kam von 1945 bis 1989 zum Erliegen. Die Akademie wurde aber weder aufgelöst noch verboten. Wenige Tage nach der Maueröffnung, am 16. November 1989, fand sich eine Gruppe in Erfurt, später ergänzt um Wissenschaftler aus Jena und anderen Städten zusammen, um im Auftrage der noch wenigen lebenden Altmitglieder die Akademie gemeinnütziger Wissenschaften zu Erfurt mit neuem Leben zu erfüllen.

Die erzwungene Abstinenz hatte einen Vorteil gegenüber anderen Akademien in Ostdeutschland: sie hatte keine Mitglieder, die aus anderen als wissenschaftlichen Gründen gewählt worden waren. Ausgenommen hiervon ist die Singularität Leopoldina, die übrigens erst 1952 ihre Arbeit wieder aufnehmen durfte und die sich in ihrer Zuwahlpolitik nicht beeinflussen ließ. Man kann nicht behaupten, daß uns dies die besondere Zuneigung der, wie es so schön hieß, Partei- und Staatsführung eingebracht hätte.

Das neue Statut der Erfurter Akademie trat am 9. Februar 1990 in Kraft, die Zahl der Ordentlichen und Auswärtigen Mitglieder beträgt gegenwärtig 150. Dabei sind wir der alten Akademie gefolgt, die Mitglieder in allen Bundesländern zu wählen, ebenso im Ausland, so daß sich jetzt Mitglieder aus 9 europäischen Staaten und aus den USA zusammengefunden haben.

Als die Akademie ihr Arbeit wieder aufnahm, gab es den Satz noch nicht, daß Akademien die Orte seien, an dem alte Männer alten Männern Vorträge halten, ein Satz, der auch in der häufigen Wiederholung nicht geistreicher wird. Derzeit kommen zwei Dinge zusammen, die den wissenschaftlichen Societäten Probleme bereiten: die eben genannte Kritik und der chronische und zunehmende Geldmangel der Zuwendungsgeber. Das macht sich besonders bei den sogen. Langzeitvorhaben bemerkbar, von denen ich nach wie vor glaube, daß sie in den Akademien am besten und am einzigen zuständigen Ort aufgehoben sind. Ich darf an dieser Stelle sagen, daß ich natürlich, wenn ich von Akademien spreche, die Braunschweigische Gesellschaft und die Jungius-Gesellschaft in Hamburg ausdrücklich mit einbeziehe. Als Langzeitvorhaben besteht in Erfurt die Ausgabe der bisher ungedruckten Schriften von Johann Joachim Winckelmann, die wir gemeinsam mit der Mainzer Akademie betreiben und mit der Winckelmann-Forschungsstelle in Stendal.

Die Erfurter Akademie führt die Sitzungen ihrer beiden Klassen, der Mathematisch-naturwissenschaftlichen und der geisteswissenschaftlichen, stets gemeinsam durch. Das ist zwar etwas anstrengend, aber so ist eine Klassensitzung gleichzeitig eine Plenarsitzung und, was besonders wichtig ist, es wird die so oft beschworene Interdisziplinarität wirksam. Anlässlich der 250-Jahresfeier der Göttinger Akademie hat der Bundespräsident darauf hingewiesen, daß Akademien Orte des Gespräches sein müssen, ohne Druck von außen und daß man sich nicht schämen soll, so habe ich ihn verstanden, in diesem Falle einer Tradition zu folgen. Es wird uns allen immer wieder vorgeworfen, wir würden uns der Öffentlichkeit nicht verständlich machen und müßten mehr wirksam werden. In diesem Zusammenhang erinnere ich mich der Äußerung eines Fernseh-Wissenschaftsredakteurs. Er wurde gebeten, doch wenigstens 10 Minuten einer Internationalen Wissenschaftsversammlung zu widmen. Seine traurige Antwort: „Ich bin doch schon froh, 3 Minuten zu

haben, Wissenschaft bringt keine Quote“. Deshalb müssen die Akademien Orte des Gespräches ohne Druck von außen bleiben, will man nicht noch mehr Porzellan zerschlagen und unser kulturelles Erbe in Gefahr bringen. PISA sollte eine Warnung sein.

Die Erfurter Akademie publiziert neben ihrem Jahresbericht und den Sitzungsberichten der beiden Klassen noch ihre sogen. Sonderschriften, die den Mitgliedern oder deren Mitarbeitern offen stehen. Wir bemühen uns, jährlich 3 - 4 dieser Bücher zu publizieren. Die Acta Academiae Scientiarum nehmen meist die Symposiumsberichte auf. Im Abstand von 2 Jahren findet das Symposium „Mensch – Umwelt“ statt, das sich wechselnden Themen von Umweltfragen widmet. Unsere Kommission Humanismusforschung hat sich in diesem Jahre den Erfurter Humanisten in einem Symposium gewidmet, der Anlaß war die 500. Wiederkehr der Immatrikulation Luthers an der Universität Erfurt. Das nächste Jahr wird unter dem Titel „Adam Ries“ stehen. „Evolution und Geisteswissenschaften“ war ein weiteres Thema, das wir gemeinsam mit der Mainzer und der Sächsischen Akademie gestaltet haben. Mit der Leopoldina haben wir im vergangenen Jahr in einem Symposium der 300. Wiederkehr des Geburtstages von Andreas Elias Büchner gedacht; er verbindet beide Akademien, wie ich schon eingangs sagte, indem er die erste Anregung zur Erfurter Akademie gab und dann noch in Erfurt Leopoldinapräsident wurde. – Wir sind also an einer Zusammenarbeit mit den anderen Akademien sehr interessiert und ich würde mich freuen, wenn dies auch mit Ihnen in Braunschweig möglich wäre.

Ich danke Ihnen für Ihre Geduld, aber wenn man so bald vor dem 250. Geburtstag steht, gibt es einiges zu erzählen.

Prof. Dr., Dr., Dr. h.c. Werner Köhler
Präsident der Akademie gemeinnütziger Wissenschaften zu Erfurt
Adolf-Reichwein-Str. 26 · D-07745 Jena